

tungen, Zustände und Zeitereignisse zur Sprache, sonst gibt es aber nur gelegentliche Ausblicke auf Angelegenheiten der Stadt, da die außerhalb Hamburgs gemachte Karriere im Mittelpunkt steht. Die letzten drei Lebensjahrzehnte, über die Sieveking nicht mehr selbst berichten konnte, skizziert der Bearbeiter in einem kurzen Nachwort, das außerdem Hinweise auf die Entstehung der Aufzeichnungen gibt. Wenn es darin abschließend heißt, „daß Sievekings Erinnerungen als Ganzes genommen eine treffende Illustration und damit eine willkommene Bereicherung unserer Kenntnis der hamburgischen wie auch der Gelehrten-geschichte im kaiserlichen Deutschland bedeuten“, so ist dem zuzustimmen. Ls.

Unter dem Titel „Von der Lateinschule zum Friedrich-Ebert-Gymnasium. 350 Jahre Gymnasium in Harburg“ ist eine „Festschrift zum Schuljubiläum 1978“ erschienen (119 S.). Daraus interessiert uns vor allem die von *Horst Kenkel* (1628/1805) und *Uwe Lohalm* (1805/1978) bearbeitete Schulgeschichte (S. 18–67, zahlr. Abb.). Entgegen der Annahme von Johann Siebens, daß es vor 1628 eine Lateinschule in Harburg nicht gegeben habe (s. ZHG 45, 1959, S. 191), kann Kenkel auf Grund sorgfältigen Quellenstudiums nachweisen, daß sie mit Sicherheit schon 1622 bestanden hat. Von der im Text nicht ganz korrekt wiedergegebenen Belegstelle ist dankenswerterweise ein Faksimile beigegeben. Nach K. darf daher das von Ludewig vermerkte Entstehungsjahr der Lateinschule (1621) wohl als richtig angesehen werden, ohne daß man dabei freilich, wie er betont, von einer eigentlichen Gründung sprechen kann. Ist seine Darstellung, insbesondere für die ältere Zeit, auch nicht ganz frei von kleineren Versehen und mitunter störenden Druckfehlern, so bietet sie doch insgesamt ein reiches Material zur allgemeinen und örtlichen Schulgeschichte, sowohl hinsichtlich des Lehrkörpers wie vor allem des inneren Schulbetriebs. Dasselbe gilt für den von Lohalm bearbeiteten Teil, der es natürlich leichter hatte, da der von ihm behandelte Zeitabschnitt dem heutigen Verständnis näherliegt. Im Gegensatz zu Lohalm verzichtet Kenkel im allgemeinen auf Einzelnachweise; er führt die benutzten Quellen nur summarisch auf. Besonders hervorzuheben sind die beiden Teile beigegefügt in instruktiven Abbildungen mit zahlreichen Wiedergaben gedruckter und handschriftlicher Quellenstellen sowie endlich die Listen der Schulleiter und – bis 1805 – der Lehrer. Nur Kenkel hat dem Namen jeweils einen kurzen Lebenslauf hinzugefügt. Aus dem übrigen Inhalt sind noch die Beiträge des derzeitigen Schulleiters *Rolf Jani* zur Schulstatistik der jüngsten Zeit und von *G. Krenkel* über den 1926 gegründeten Schülerruderverein „Albatros“ zu nennen. D. K.

Ein zusammenfassender Bericht über die Gründung und das Wirken der seit 1908 bestehenden Gesellschaft der Bücherfreunde aus der Feder *Jürgen Bolland*s ist posthum erschienen: „Die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg“ (Jahrbuch „Imprimatur“, N. F. Bd. VIII, 1976, S. 111–120). Da das Archiv der Gesellschaft 1943 verlorengegangen ist, ließen sich die genauen Gründungsumstände nicht mehr rekonstruieren. Deutlich wird jedoch, daß die heute noch existierende bibliophile Gesellschaft offenbar im Spannungsverhältnis zu Lichtwarkschen Kunst- und Kulturthesen entstand und daß von diesem Spannungsverhältnis entscheidende Impulse ausgingen. Die Druckvorhaben und die Veranstaltungen werden vorgestellt und die Verdienste des langjährigen Vorsitzenden Dr. R. Johannes Meyer eingehend gewürdigt. Eine Liste der Veröffentlichungen der Gesellschaft 1947–1973 beschließt die Darstellung, die – wie immer bei Jürgen Bolland – durch sprachliche Präzision besticht. Ga.